

W. Lorenz / Noch immer Notzeit im Revier

Rebhuhnforschung in Burgate Manor

VON R. VON BENDA

Mein erster Bericht (WuH Nr. 4 vom 24. 5. 1953) über die englische Forschungsstätte für Niederwild in Burgate Manor hat lebhafteste Beachtung gefunden, so z. B. bei den Beratungen des Niederwildausschusses des DJV, darüber hinaus aber auch bei vielen Hegern. Inzwischen liegt der Jahresbericht 1952/53 vor, über dessen Ergebnis referiert werden soll.

Der Rebhuhnbestand. Es ist ein deutlicher Rückgang der Winterverluste zu verzeichnen, wie aus nachstehenden Bestandszählungen hervorgeht. Ein weiterer Fortschritt wurde im Prozentsatz der Nestverluste beobachtet, der von 40% im Jahre 1950 auf 28% im Jahre 1952 herunterging. Die Gelege kamen zu 90,2% aus. Die Völker hatten während der wichtigsten Monate günstige Wachstumsbedingungen, und es ist ungeklärt, warum nicht mehr voll ausgewachsen. Während der ersten beiden Augustwochen wurde eine Probezählung auf das Verhältnis von jungen zu alten Hühnern durchgeführt, die knapp 5 Junge auf ein Elternpaar ergab. Andere Zählungen, auf den von Burgate Manor aus beratenen 13 Revieren von insgesamt etwa 70 000 Morgen, ergaben einen Durchschnittsbestand von 1,3 Jungen auf ein altes Huhn (10 806 Hühner wurden überprüft). Danach hat das Elternpaar durchschnittlich nur 2,6 Junghühner hochgebracht, ein enttäuschendes Ergebnis. Auf den genannten Revieren wurden im übrigen 1952 insgesamt 4611 Paarhühner und im folgenden Jahr 4919 gezählt, also jedesmal ein Paar auf rund 13 Morgen. An sich waren die Vorbedingungen im Frühjahr 1952 denkbar günstig, der Bestand an Paarhühnern war groß, das Wetter war zufriedenstellend, aber dennoch war 14 Tage nach dem Schlüpfen der größte Teil der Küken verschwunden. Die oben erwähnte Probezählung Anfang August, die durchschnittlich 3 überlebende Küken auf ein Elternpaar ausweist, berücksichtigt natürlich Nester, die während der Brütezeit verloren gingen wie auch ganze Jungvölker. Alle überprüften Reviere waren hegerisch aber wohlversorgt. Es ist also ganz klar, daß eine hohe Sterblichkeit unter den Küken nach dem Schlüpfen geherrscht haben muß. Die

Küken kamen einfach nicht weiter und starben weg. Die Sterblichkeit war gegendweise verschieden hoch. Es darf daran erinnert werden, daß 1951 ebenfalls ein sehr schlechter Sommer für die Rebhuhnküken war. In Burgate Manor kamen z. B. auf ein altes Huhn nur 1,8 Junge hoch. 1950 war auch ein schlechter Sommer, hier war der Grund aber ausnehmend schlechtes Wetter von der Schlupfzeit an. Es sind viele Theorien erörtert worden, um die schlechten Ergebnisse von 1951 und 1952 zu erklären, wie chemische Spritzmittel, zu große Trockenheit, keine Insekten, Raubzeug – aber keine Theorie gibt eine vollständige Antwort auf die Frage. Burgate Manor hat viele Jahre lang das Problem der Fluktuationen oder Zyklen bei Beständen von Rebhühnern und anderem Wild studiert. Obwohl diese Zyklen in England lange nicht so ausgeprägt sind, wie z. B. in Kanada, so üben sie nach Ansicht von Burgate Manor jedoch einen sehr wichtigen Einfluß auf den Bestand an Flugwild, Kaninchen, Hasen, Eichhörnchen, Feldmäusen usw. aus, unabhängig von allen sonstigen Umweltfaktoren. Es ist dies eins der schwierigsten wie wichtigsten Probleme, mit dem sich die Wissenschaftler aller Welt abmühen. Die jüngsten Ergebnisse dieser internationalen Forschungsarbeit deuten darauf hin, daß ein „Tief“ in dem Zyklus oft mit dem Unvermögen der Jungtiere, in ganz bestimmten Jahren groß zu werden, zusammenhängt. Nach Ansicht von Burgate Manor paßt diese Theorie sehr gut zu ganz bestimmten Tatsachen, die dort während der letzten Jahre am Rebhuhnbestand beobachtet werden konnten. Stimmt diese Theorie, dann müßte z. B. während der nächsten Jahre ein weiteres Ansteigen der Rebhuhnbestände beobachtet werden können.

Bestandzähl. auf d. ICI-Revier	1949	1950	1951	1952	1953
März (Paarhühn. u. ungepaarte)	548	764	780	977	1147
Aug. (Schätz. nach Probezähl.)	2940	2566	2200	3269	
Sept. (Gesamtzählung)	3256	2783	2384	3172	
Strecke	1034	756	578	1077	
Dez.-Zählung (nach der Jagd)	1769	1414	1406	1591	
Gesamtverlust über Winter	1458	1247	829	1591	
in Prozenten	45	44,7	35	30	

Brutergebnisse. 258 Rebhuhnester wurden von den Jagdschutzbeamten aus einer Gesamtzahl von 468 Paaren gefunden. Nach ihrer Beobachtung ergaben sich als Durchschnitt von 5 Jahren folgende Daten und Zahlen: 30. 4. bis 2. 5. erstes Ei, 23. 5. bis 25. 5. Ende der Legeperiode, 14,9 Eier pro Gelege (906 Nester), 24 Tage Brütezeit, 17. 6. bis 18. 6. Hauptschlupfzeit. Brutergebnis auf 677 erfolgreichen Nestern = 9991 Eier bebrütet und 9270 = 92,8% ausgeschlüpft.

Nestverluste. Es gingen von 71 Verlustnestern 53 während der Brutperiode und 18 während der Legeperiode verloren. 14 brütende Hennen wurden getötet, davon 8 durch Raubwild, 5 durch die Mähmaschine und 1 durch eine Kuh zertreten. Die Ursachen der Verluste waren: a) Raubwild und Raubzeug: Dachse 9, Katze 5, Fuchs 4, Großwiesel 2, Ratte 1, Hund 1 = 22; b) andere Ursachen: Mähmaschine 24, Unbekannt 15, Landarbeit 7, Menschen 2, Verschiedenes 1 = 49. Die Zahl der gefundenen und zerstörten Nester betrug 1948 = 44,5%, 1949 = 40,7%, 1950 = 40,0%, 1951 = 32,0%, 1952 = 26,5%. Bei dieser Rechnung wurden alle die Nester außer acht gelassen, die nicht mehr als 3 Eier enthielten, da eine Henne, die nach dem Legen von 2 bis 3 Eiern gestört wird, mit Bestimmtheit das Legen bei völlig normaler Erfolgsaussicht fortsetzen wird. Die großen Verluste durch Dachse sind wahrscheinlich auf einen einzelnen Spezialisten zurückzuführen. Obwohl Fasanen nicht für irgendwelche bekannten Nestverluste hauptverantwortlich waren, enthielten doch mindestens 14 Rebhuhnester Fasaneneier. Sie wären auf das Verlustkonto abgebucht worden, wenn die Jagdschutzbeamten nicht eingegriffen hätten. In einem Revier in Cambridgeshire wurden Fasanen als die schlimmsten Nestzerstörer bezeichnet. Im Durchschnitt waren für den Verlust von 402 Nestern während eines Zeitraumes von 5 Jahren verantwortlich: Raubwild und Raubzeug: Raubvögel 47, Füchse 24, Großwiesel 21, Dachse 18, Igel 18, Katzen 13, Hunde 8, Ratten 7 = 156; andere Ursachen: Mähmaschinen 119, Unbekannt 95, Menschen 19, Landarbeit 13 = 246.

Fangen, Markieren und Beobachten von Rebhühnern in freier Wildbahn. Das Fangen von Hühnern mit Netzen und ihre Beringung wurde wie 1951 auch im September 1952 durchgeführt, und es wurden 229 Hühner vor der Jagdzeit markiert. Anstatt möglichst viele auf großer Fläche zu fangen, wurde der Versuch unternommen, alle Hühner auf einem Gebiet von 400 Morgen einzufangen, das besonders intensiv beobachtet werden sollte. Nach dem Fang wurden Alter, Geschlecht und Gewicht der Hühner vermerkt. Sie wurden mit einem der bunten Schildchen aus Kunststoff versehen, die eine individuelle Beobachtung für den Rest des Lebens ermöglichen (s. Abb.). Numerierte Aluminium-Fußringe wurden ebenfalls ausgegeben, um sich gegen eventuelle Verluste der Schildchen zu schützen. Es gingen aber nur wenige verloren, und einige Hühner haben sie ununterbrochen 2 Jahre lang getragen.

Gegen Ende Februar waren von einer Gesamtzahl von 132 Hühnern, die das kleine „Sonder-Beobachtungsgelände“ bevölkerten, 117 gefangen und markiert. Da die markierten Hühner auf einem relativ kleinen Gebiet massiert waren, konnte man ihre Bewegungen während des Zerstreuens der Völker und der Paarungszeit besser beobachten. Die Beobachtungen haben diejenigen von 1951 insoweit bestätigt, als die Paarung junger Hühner aus einem Volk untereinander nicht stattfindet. Dagegen wurde die Ausnahme beobachtet, daß ein altes Paar, das den Winter überlebt hatte, sich mit unmarkierten anderen im Frühjahr paarte. Ebenso wurde zum ersten Male bis spät in den April 1953 hinein eine Gruppe von 3 Rebhühnern, ein Hahn und zwei junge Hennen beobachtet, die einträchtig zusammenhielten. Der Gedanke liegt nahe, daß es sich um einen seltenen Fall von Polygamie handelt. Auch setzte die Schnelligkeit, mit der sich eine verwitwete Henne über ihren Verlust hinwegsetzte, die Beobachter in Erstaunen. Ihr Hahn war von einem Sperberweibchen geschlagen worden. Schon nach 3 Stunden hatte die vereinsamte Henne sich mit einem neuen Hahn gepaart.

Die Strecke. Die Ergebnisse der Rebhuhn jagd waren in Burgate Manor nicht sehr gut. Dies hing mit dem Mangel an Deckung während der Jagdzeit zusammen, da die Rübenschläge wenig günstig lagen. Bei der Bejagung der Hühner wird versucht, jagdliche und wissenschaftliche Forderungen zu vereinigen und für jeden Reviertel eine bestimmte, als Ziel gesetzte Zahl zu erreichen, wobei die unvermeidlichen Winterverluste mit berücksichtigt werden. Die Strecke wird nach jedem Treiben im Wagen der Forschungsstätte gesammelt, und die Hühner werden auf Alter, Geschlecht und

Gewicht, wie auch auf Parasiten oder Krankheiten hin untersucht. Bei dieser Kontrolle fiel die kleine Zahl derjenigen Hühner auf, die künstlich aufgezogen worden waren. Von 331 zwischen 1949 und 1952 berichtigten, künstlich aufgezogenen Hühnern kamen nur 36 zur Strecke, von denen überdies noch 15 außerhalb des Reviers Burgate Manor geschossen wurden. Weitere 24 Hühner wurden tot aufgefunden, von denen 12 mit Sicherheit kurz nach dem Freilassen eingegangen waren. Es ist natürlich möglich, daß eine Anzahl von Ringen verlorenging. Auch scheint es ziemlich sicher zu sein, daß viele künstlich aufgezogene Völker verstreichen, da der elterliche Einfluß sie nicht in der Heimat hält. Auch fallen diese jungen Völker ohne Eltern leichter dem verschiedenen Raubzeug zum Opfer.

Bekämpfung von Raubwild und Raubzeug. Nach Ansicht von Burgate Manor hat sich die intensive Bekämpfung durchaus bezahlt gemacht, sie drückt sich in einer erhöhten Dichte brütender Hühner je ha und in von Jahr zu Jahr geringeren Nestverlusten aus. Auf der anderen Seite zieht die größere Wilddichte auch wieder mehr Feinde an, vor allem gefiederte. Je mehr Ratten vernichtet und Kaninchen abgeschossen werden, um so mehr verlieren bestimmte Raubtiere ihre natürliche Nahrung und stellen anderem Wild dann mehr nach. Dieser Kampf wird darum nie ein Ende haben. Wie die Leitung der Forschungsstätte meint, gibt es verschiedene Theorien über ein „Gleichgewicht innerhalb der Natur“, wonach Iltis, Großwiesel, Eulen und Habichte in gewissem Sinne geschont werden müßten, um Ratte und Kanin kurz zu halten, wobei das andere Wild unbelästigt bleibt und sich vermehren kann.

In der Praxis seien diese Ansichten aber nicht zu halten. Die erfolgreiche Vermehrung von Wild auf absolut von natürlichen Feinden freiem Gelände sei Tatsache, keine Theorie. In England sei kein „natürlich gehaltenes Revier“ bekannt, wo es gelungen wäre, über die Jahre hinaus einen nennenswerten Überschuss an Wild zu erzielen. Grundlage aller Hege und Jagd sei die Erzeugung eines jährlichen Überschusses an Wild, der geerntet werden kann. Dies könne nur so geschehen, daß man die schädigenden Faktoren, die den Wildbestand laufend beeinflussen, mindert. Einer ihrer wichtigsten seien die natürlichen Feinde. Es sei deshalb nicht richtig, der Natur freien Lauf zu lassen.

Bei Betrachtung der Ergebnisse der Raubwildbekämpfung in Burgate Manor darf nicht unbeachtet bleiben, daß vier Fünftel der Grenzreviere ohne jeden Jagdschutz sind. Natürlicherweise wird das Raubzeug aus diesem Reservoir immer wieder in das relativ dicht mit Wild besetzte Revier gelockt. Deswegen wird sich die Raubwildstrecke trotz der tüchtigsten Jagdschutzbeamten auch in der Zukunft kaum wesentlich senken.

	47/48	48/49	49/50	50/51	51/52	52/53
Elstern	240	254	241	260	109	106
Eichelhäher	81	65	118	100	60	105
Krähen	140	194	267	290	227	388
Dohlen*)	101	86	48	73	80	117
Habichte	83	41	76	69	85	90
Steinkäuze*)	192	141	145	99	98	108
Igel*)	92	67	52	33	40	44
Großwiesel	178	136	229	219	302	228
Kleinwiesel	82	106	185	96	84	110
Graue Eichhörnchen	9	20	25	55	97	135
Diverse	56	79	109	95	80	165
Summa	1254	1189	1495	1389	1262	1596
Ratten	451	753	1624	1325	2187	1974
Kaninchen	1206	3073	2136	1395	1739	1325

Das Ergebnis der Krähenfallen blieb weiter recht gut. Sehr wichtig ist das Anködern, das Ködern und der richtige Standort dieser Käfigfallen. Es wurden auch in einer Krähenkolonie Versuche mit einer Schreckschußvorrichtung unternommen, die vermittels eines Strickes in die Bäume gehängt und angezündet wird. Die sehr langsam brennende Lunte löst etwa alle 20 Minuten einen Schuß aus und veranlaßt so die Krähen, das Nest zu verlassen. Während des Versuches im April gelang es, nach zwanzigstündiger ununterbrochener Lärmscheuchung durch diese Vorrichtung, die Kolonie**) völlig zu veröden. Embryonen im Alter von 1 bis 4 Tagen starben in den Eiern schon nach ein paar Stunden infolge Auskühlung, ältere zwischen 7 bis 10 Tagen hielten drei- bis viermal solange aus, ehe die Kälte sie tötete. Unter Umständen muß das Verfahren in der Kolonie ein zweites Mal durchgeführt werden, wenn die Krähen ein neues Gelege hochzubringen versuchen. Die Strecke an Großwieseln ist etwas zurückgegangen. Von 73 durch einen Jagd-

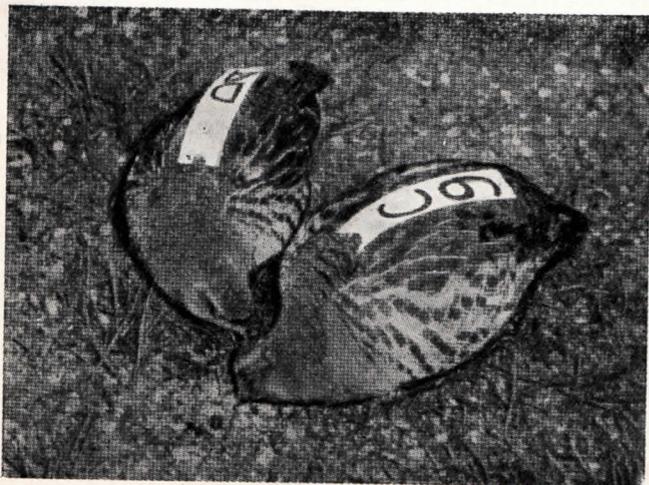
hüter gefangenen, waren 51 Rüden und 22 Fähen, bei Mauswiesel war das Verhältnis 23 Rüden zu 6 Fähen. Leider hat die Zunahme des grauen Eichhörnchens nicht verhindert werden können. Ein neuer Fallentyp wird für ihren Fang ausprobiert.

Chemische Spritzmittel. Im Spätsommer 1952 kamen in England wiederholt Verluste unter dem Wild durch chemische Spritzmittel vor, die allgemeines Aufsehen erregten. Die Wildforschungsstätte hat sich bereits einige Jahre mit dieser Frage befaßt und umreißt den augenblicklichen Stand etwa wie folgt: In der heutigen Landwirtschaft werden Chemikalien im wesentlichen in 4 Formen verwandt, und zwar als künstlicher Dünger, als Saatbeize, als Unkraut- und als Insektenvertilgungsmittel. Bis jetzt hat Burgate Manor nicht feststellen können, daß künstlicher Dünger oder Beize tödlich gewirkt hätten. Natürlich ist gebeiztes Korn etwas giftig, aber die Wildhuhnarten äßen nie so viel auf einmal, daß es tödlich wirken kann. Die Unkrautvertilgungsmittel sind entweder spezifische Hormonmittel und damit tierischem Leben völlig unschädlich, oder Nitroverbindungen. Letztere haben schon eine erhebliche Anzahl von Wild oder Kleinvögeln getötet, besonders, wenn zu einer späteren Jahreszeit gespritzt wird. Deshalb soll nach Ansicht von Burgate Manor mit diesen Nitroverbindungen nur dann gespritzt werden, wenn es durchaus nicht zu umgehen ist, und vor Mitte Mai unbedingt damit aufgehört werden. Die Insektenvertilgungsmittel sind nicht allzu stark giftig, und normalerweise ist die Gefahr für Vögel nicht groß. Die schlimmsten Folgen ergeben sich bei dem Gebrauch von organischen Phosphormitteln, besonders wenn sie z. B. bei Raps gegen Aphiden verwandt werden. Beispielsweise wurden auf einer Farm in Gloucestershire 92 Morgen Kohl gespritzt, und nach dem Spritzen wurden 175 Opfer aufgezogen, worunter sich 19 Rebhühner, 10 Fasanen und 129 andere Vögel befanden, außerdem ein paar Kaninchen und Hasen und selbst ein Großwiesel. Es ist klar, daß diese ganze Frage noch sehr gründlichen Studiums bedarf.

Deckung. Da das Revier Burgate Manor deckungsarm ist, wird versucht, diesem Mangel durch die Einrichtung der „Hegeinseln“ zu begegnen. Dornen- oder andere Zweige werden hineingelegt, um das Gras hochzuhalten. Wo der Boden zu kahl ist, wird Hahnenfuß gepflanzt. Die meisten Hegeinseln werden durch Stacheldraht oder Maschendraht geschützt, um sie vor Vieh und Hunden zu sichern. Obwohl die Hühner eine sehr erfreuliche Anzahl angenommen haben, hofft man in Burgate Manor doch noch eine Menge über Verbesserungen zu lernen. Die Hegeinseln werden jährlich in Ordnung gebracht, damit das Gras nicht zu dicht und verfilzt wird.

Winter-Fütterung. Es werden weiter Versuche mit der günstigsten Futtermischung gemacht. Diese werden sich noch über einige Jahre hinaus erstrecken. Wie in den vergangenen Jahren haben die Jagdhüter auch diesmal wieder regelrecht eine Futterrunde gemacht, die mit der Fallenkontrolle verbunden wurde. Das halbe Pensum wurde morgens zwischen 8.30 und 10.30, der Rest von 14 bis 16 Uhr erledigt. Mit der ersten leichten Fütterung wurde in der ersten Novem-

Mit Schildern markierte Rebhühner. Siehe Text



berwoche begonnen. Sie wurde so lange fortgesetzt, wie die Hühner zu den Futterstellen zu kommen schienen. Das war örtlich ganz verschieden. In einem Revierteil verloren die Hühner bereits Anfang Februar jedes Interesse, in anderen trat dieser Zeitpunkt erst in der dritten Februarwoche oder noch später ein. In Cambridgeshire kamen die Hühner sogar noch Anfang März, als schon auf den Feldern gedreht wurde. Jedes der 2000 Morgen großen Teilreviere hatte 25 bis 35 Futterstellen zu versorgen, für die der Jagdhüter 2,5 bis 3 Zentner monatlich brauchte. Heiler Weizen futterte sich besser als Bruchweizen, da Finken und andere Kleinvögel weniger wegpickten. Die Mitverwendung von Kaff wurde aufgegeben, da dies noch mehr ungebetene Gäste wie Fasanen, Krähen, Stare und Dohlen anlockte. Eine ganze Anzahl Ratten wurde nahe den Futterstellen gefangen oder geschossen. Die Völker nahmen die Futterstellen in 4 bis 14 Tagen nach Beginn des Futterns regelmäßig an. Mit wenigen Ausnahmen zeigten sie keine besondere Vorliebe für Futterstellen neben Hecken oder ganz im Freien. In gewisser Weise waren letztere vorzuziehen, da sie nicht so von Fasanen aufgesucht werden.

Verluste durch Ausmähen. Im Berichtsjahr gingen 24 Nester beim Mähen verloren, also mehr als insgesamt durch das Raubwild vernichtet wurden. 5 Hennen wurden dabei getötet. Die meisten ausgemähten Gelege wurden aber gerettet und unter einer Glucke ausgebrütet. Mit den Versuchen mit dem Wildretter kam man nicht recht weiter. Es wurden dieselben Typen wie im vergangenen Jahr für die Versuche benutzt, aber das Gras war so wüchsig, daß die Zinken des Wildretters oft entfernt werden mußten, um die Ernte nicht zu sehr zu schädigen. Unglücklicherweise befanden sich die ausgemähten Nester gerade in solchen Schlägen, auf denen mit dem Wildretter nicht gearbeitet wurde. Wo das Grünfutter nicht so hoch war, z. B. in den Luzerneschlägen, sollen auf anderen Betrieben mit dem Wildretter aber sehr gute Erfahrungen gemacht worden sein. 1953 sollen die Versuche fortgesetzt werden. Es soll sowohl eine neue Art Zinken, wie auch die Wirkung von Glocken, leeren Blechanstern usw. ausprobiert werden, die die brütende Henne zum Aufstehen veranlassen sollen. Auf einem anderen englischen Betriebe soll man mit dieser Lärmtechnik gute Erfolge erzielt haben. Eine große englische Firma, die als Lohnunternehmer die Werbung von Trockenluzerne betreibt, arbeitet ausschließlich mit Wildrettern an ihren Maschinen und konnte 53 Fasanennester und ein Rebhühnnest retten. Eine der größten englischen Motorpflugfabriken, die Ferguson Tractor Company, bringt einen eigenen für ihre Maschinen besonders entwickelten Wildretter heraus.

Abgesehen von dem Wildretter haben sich noch 3 verschiedene Mähmethoden als geeignet erwiesen, das Leben der Hühner- und Fasanenküken in den Grünfutterflächen zu retten. Bei der ersten Methode teilt man den Schlag in Streifen von je 50 m ein und mäht jeden Streifen von der Mitte nach außen. So werden die Küken allmählich von dem Mähmaschinenmesser weg in den sicheren Schutz getrieben. Im Prinzip ist dies natürlich dieselbe Methode, als wolle man in der Mitte des Feldes mit Mähen anfangen und nach außen hin arbeiten, so ist es aber viel einfacher. Bei der zweiten Methode mäht man das ganze Feld auf übliche Art und Weise, bis ein etwa 50 m breiter Streifen in der Mitte übriggeblieben ist. Diesen mäht man nun nach der ersten Methode zu Ende. Bei der dritten Methode läßt man grundsätzlich den Reststreifen von 50 m Breite nachts über stehen und mäht ihn erst am nächsten Morgen ab, wenn das Jungwild sich in Sicherheit gebracht hat.

Die Beratungsarbeit. Burgate Manor berät heute bereits über 2 Millionen Morgen jagdlich. Im Berichtsjahr gingen 3600 Anfragen mit der Post ein, und 23 400 aufklärende Broschüren über einzelne jagdliche Spezialfragen wurden versandt. Burgate Manor wurde von vielen Interessenten aufgesucht, und ein Teil von ihnen nahm an einem dreitägigen „Hegerkursus“ teil. So dehnt sich der Einfluß der Wildforschungsstätte, die Wissenschaft und Praxis in sehr glücklicher Weise vereint, immer mehr aus. Burgate Manor unterhält auch Verbindung mit fast der ganzen Welt.

*) Igel und Steinkauz stehen bei uns unter Naturschutz. Das so massierte Auftreten des Steinkauzes, das trotz offenbar stärkster Verfolgung in den 6 Berichtsjahren an den Strecken gemessen nur etwa um die Hälfte abgenommen hat, setzt uns im Hinblick auf deutsche Verhältnisse in Erstaunen, wie wir auch die englische Ansicht über die Jagdschädlichkeit der Dohlen nicht zu teilen vermögen.

Schriftleitung

**) Es kann sich also nur um Saatkrähen handeln. Es würde interessieren, welche tatsächlichen Beweise für ihre Jagdschädlichkeit dort gesammelt würden.

Schriftleitung